

## 2 Venus Medici

Zu den von Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein (1657–1712) am meisten geschätzten Kunstwerken gehörte die sogenannte *Venus Medici*, eine nahezu lebensgroße Marmorstatue aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., welche nach einem griechischen Bronzeoriginal des 1. Jahrhunderts v. Chr. entstand und 1677 aus Rom dauerhaft nach Florenz, in die Tribuna der Uffizien, überführt wurde.<sup>1</sup> Gemäß seinem Wunsch, die schönsten Werke der Kunst von der Antike bis zum Barock wenigstens als Kopie sein eigen nennen zu können, sofern sie nicht als Original erworben werden konnten, beauftragte der Fürst im Jahre 1695 den florentinischen Bildhauer Massimiliano Soldani Benzi, der als Hofkünstler im Dienste des Großherzogs der Toskana, Cosimo III. de' Medici, stand, eine Bronzekopie nach der Marmorstatue für seine Sammlungen anzufertigen. Soldani schuf folglich eine Kopie nach einer Kopie, die jedoch den Vorteil hatte, im ursprünglichen Werkmaterial neu zu erstehen, in Bronze, die Johann Adam dem Marmor vorzog. Nach ihrer Ankunft in Wien im Jahre 1707 fand sie Aufstellung im dortigen Stadtpalais.

Die *Venus Medici* wurde nicht allein vom Fürsten von Liechtenstein geschätzt, sondern gehörte nach dem Urteil von Kunstkennern und -liebhabern über Jahrhunderte hinweg zur schönsten und bedeutendsten Statue schlechthin. Auch Künstler nahmen häufig und anerkennend Bezug auf sie, indem sie sie entweder kopierten oder als Zitat in ihr eigenes Werk einfließen ließen, wie etwa Botticellis (?1444–1510) berühmte *Geburt der Venus*<sup>2</sup> unterstreicht. Die mediceische Venus präsentiert sich dem Betrachter im Gestus der Schamhaftigkeit, wie er bereits von der *Kapitolinischen Aphrodite*<sup>3</sup> vorweggenommen wurde. Im Kontrapost stehend, wendet sie den Kopf nach links und bedeckt mit der Rechten ihre Brüste, mit der Linken ihren Schoß. Gleichsam in spontaner Regung sich vor unerwünschten Blicken schützend, gibt sie dennoch mehr preis, als sie verbirgt. Eben darin liegt ihre Anziehungskraft, wie gleichermaßen in den weich fließenden Formen des Körpers und dem jugendlichen Liebreiz des Gesichtes.

Der antike Kopist fügte seiner Marmorstatue einen Baumstamm und einen Delphin, auf dem zwei kleine Erosen reiten, hinzu. Er verlieh dem Werk damit mehr Standfestigkeit, die das ursprüngliche Bronzeoriginal nicht benötigte. Soldani übernahm das Motiv des Delphins, welches uns darauf aufmerksam macht, daß Venus eine dem Meer entsprungene Göttin ist. Im Unterschied zu Homer (8. Jh. v. Chr.), bei dem die Liebesgöttin eine Tochter des Zeus und der Dione ist,<sup>4</sup> berichtet Hesiod (geb. ca. 750/20 v. Chr.),<sup>5</sup> daß sie aus dem Schaum (griech. aphros, daher ihr griechischer Name Aphrodite) entstand, der sich im Meer um das abgeschnittene Geschlecht des von Kronos entmannten Uranos, der Personifikation des Himmels, gebildet hatte. Über die Insel Kythera ging ihre Reise nach Kypros (Zypern), wo sie dem Meer entstieg und an Land ging. Voller Poesie und einfühlsam wie kein anderer jemals nach ihm, beschreibt Hesiod die Vorrechte der Venus gegenüber den Menschen und ewigen Göttern – zartes Geflüster unter den Mädchen, Betörungen, Lächeln, süßes Vergnügen und Lust und schmeichelnde Bande der Liebe.<sup>6</sup>

2

Massimiliano Soldani Benzi  
(1656–1740)

**Venus Medici**

(1699–1702)

Nach der Antike

Bronze; Höhe: 157,5 cm

Inv. Nr. S 537

Erworben: 1707 nach Auftrag  
durch Fürst Johann Adam Andreas I.  
vom Künstler